

von Ungarn seltsamer Weise als 'Rex Celtice provincie' bezeichnet wird, dass es bei B 101, 15 heisst: 'de Celtica, id est Ungaria'. Die Idee, dass die vollkommene Gleichmässigkeit der verkünstelten Sprache, all diese zahlreichen sich wiederholenden eigenthümlichen Wendungen, die ich leicht vermehren kann, von denen kaum eine in den späteren Partien der Chronik von Reinhardsbrunn wird nachgewiesen werden können, von einem Uebersetzer herühre, ist ja ganz unmöglich. Ein solcher müsste doch gerade Ungleichheiten des Stiles veranlassen haben, wenn er seine Vorlage nicht so völlig umarbeitete, dass er kaum ein Wort unverändert stehen liess. Aber daran zu denken, ist ja erst recht unmöglich. Eine solche späte Bearbeitung müsste sich doch wenigstens an einigen Stellen auffällig bemerkbar machen. Sie ist für mich nirgends zu entdecken¹. Gerade aber in dem sogenannten Schwulst, in seinen vielfach verzwickten Wendungen und überladenen Sätzen giebt der Autor seine lebendige Theilnahme kund an den von ihm erlebten Ereignissen, welche er erzählt. Vortrefflich erkennt man das, wenn man die in der Cron. S. Petri hieraus entlehnte Partie, wo die Wortfülle vielfach beiseitigt ist, mit der im Chron. Reinhardsbr. erhaltenen ursprünglichen Fassung vergleicht. Dort erscheint die Erzählung objectiver, ruhiger, hier lebhafter, von der Stimmung des Verfassers viel stärker erregt. So etwas bringt kein später Bearbeiter zu Wege. Freilich ist das Colorit der Sprache durchaus mittelalterlich, sie ist erfüllt mit späten Wortbildungen, aber dennoch zeigt sie stark den Einfluss der Lektüre antiker Schriftsteller, eine reichliche Fülle von klassischen Citaten². Das ist um die Wende des 12. und 13. Jh. eine allgemeine Erscheinung, zu Anfang des 14., da die Bettelorden ihr Werk der Zerstörung der kirchlichen Cultur schon eifrig gefördert haben, schon selten geworden. So wird nun wohl das Uebersetzergeistesgebannt sein. Aber die völlige Gleichheit der Art der Berichterstattung und der Sprache zwingt mich nun trotz allen Sträubens zu dem Schluss, dass die Abschnitte A und B von demselben Verfasser herrühren. Daran kann

1) Natürlich abgesehen davon, dass sich späte Einlagen unbekannter, wie bekannter Herkunft darin finden. 2) In dem Abschnitt A kann ich allerdings eigentliche Citate nicht nachweisen. Was Posse S. 61 darüber sagt, ist vollkommen unzutreffend. Meine Ausgabe wird das zeigen. Posse erwähnt da Benutzung des Florus (welches? Des antiken oder des von Lyon?), leider ohne jedes Citat. Ich habe mich vergebens bemüht, zu ermitteln, was er meinte.